
Vorwort der Reihenherausgeber

Mit der vorliegenden Studie verdeutlicht Marc Diebäcker, wie Soziale Arbeit Staat bzw. staatlichen Raum schafft. Solche Reflexionen sind dringend erforderlich, um ein vertieftes Verständnis um die Eingebundenheit Sozialer Arbeit in bestehende Macht- und Herrschaftszusammenhänge zu gewinnen. Marc Diebäckers Studie stellt daher ein wunderbares Beispiel für die weiter zu etablierende Sozialraumforschung dar, die sich einer professionell-pädagogischen wie sozialpolitischen Praxis verpflichtet fühlt. Daher freuen wir uns, dass diese Arbeit in der Reihe Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit erscheint.

Ausgangspunkt der vorliegenden Studie ist die Einsicht, dass Soziale Arbeit als staatlich verfasste Instanz in gesellschaftliche Ordnungsprozesse und somit in soziale Ein- und Ausschlussprozesse eingebunden ist. Diese Tatsache wird in der Fachdebatte bisher nur unzureichend reflektiert. Entsprechend ist die in Teilen der politikwissenschaftlichen Debatte seit Mitte der 1980er Jahre vollzogene Re-Aktualisierung von Staat und Staatlichkeit bis heute weitgehend ohne Einfluss auf die deutschsprachige Soziale Arbeit geblieben. Mit Marc Diebäckers Forschungsarbeit, die nicht nur explizit staatstheoretisch fundiert, sondern auch in Bezug auf die benannten Debatten ausgerichtet ist, verliert diese Diagnose jedoch ihre Gültigkeit.

Marc Diebäcker nimmt eine machtanalytische und herrschaftskritische Perspektive im Anschluss an die Überlegungen des französischen Denkers Michel Foucaults ein. Staat und Staatlichkeit werden entsprechend als Kräfteverhältnisse konzipiert, als Konstellationen von Machtbeziehungen und Praktiken. Staatliche Praxis stellt daher ein Grenzbildungsensemble dar, „das über ein komplexes Spiel mit Normalitäten und Abweichungen gesellschaftliche Differenz und Ungleichheiten bearbeitet“ (siehe Kap. 5.1.3). Damit gelingt es dem Autor, den analytischen Blick gerade auch auf die komplexe Verwobenheit und Abhängigkeit politischer Akteur_innen, und konkret: auf die Verwobenheit der Akteur_innen im Feld Sozialer Arbeit zu richten.

Soziale Arbeit markiert für Marc Diebäcker damit eine, „aus den sozialen Verhältnissen entstandene, sich verändernde, institutionell manifestierende“ und als

solche dann „überwiegend staatlich strukturierte Praxis“ (siehe Kap. 2.3). Ein solches relationales Staatsverständnis erlaubt es ihm, gleichzeitig Argumente gegen eine deterministische, Staatsvorstellung zu liefern, d. h. eine Konzeption, die Staatlichkeit als von spezifischen externen Interessen vorbestimmte Struktur begreift. Nicht zuletzt aber kann mit den vorliegenden Überlegungen, Soziale Arbeit in angemessener staatstheoretischer Weise als ein „umkämpftes Feld“ staatlicher Praxis aufgeschlossen werden, das vom Ringen um Wissensbestände, normative Zielorientierungen und differente Techniken geprägt ist. Besonders an dieser Stelle zeigt sich die *gouvernementalitätstheoretische* Perspektive, an die der Autor explizit anschließt. Denn mit Michel Foucault geht Marc Diebäcker davon aus, dass Macht alle sozialen Zusammenhänge, so auch die Soziale Arbeit, durchzieht – also allgegenwärtig ist, wie Foucault schreibt. Macht und so auch das Machtverhältnis „Staat“ stellen Kräfteverhältnisse dar. Dieses spezifische Kräfteverhältnis realisiert sich in der Form seit dem 19. Jahrhundert in einer Regierung der Bevölkerung. An dieser Regierung sind nicht zuletzt die Fachkräfte Sozialer Arbeit permanent beteiligt, indem sie insbesondere in den Fällen agieren, in denen Menschen mit ihrem Verhalten von der Normalität abweichen. Zugleich wird damit aber auch deutlich, dass Soziale Arbeit diese Kräfteverhältnisse immer wieder mit herstellt, diese also nicht vorab schon festgelegt sind.

Vor dem Hintergrund dieser staatstheoretischen Verortung Sozialer Arbeit nimmt Marc Diebäcker in seiner Studie gerade die Beziehungen von Subjekten im konkreten staatlich-räumlichen Arrangement in den Mittelpunkt. Deshalb konkretisiert der Autor seinen Untersuchungsfokus auch dahingehend, dass es ihm um die Analyse von Wechselwirkungen unterschiedlicher professioneller Praktiken „in ihrer Verwobenheit von gesellschaftlichem und physisch-territorialem Raum“ gehe (siehe Kap. 3.3). Den empirischen Untersuchungsgegenstand bildet dabei das Wiener Projekt „Sozial – Sicher – Aktiv – Mobil“ (SAM).

In der Selbstbeschreibung versteht sich SAM als „Bedarfsorientierte Mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum“, die somit als eine Form aufsuchender Sozialer Arbeit an bedeutenden, zentralen bzw. aufgewerteten Orten in einer wachsenden Stadt bestimmt werden kann. Programmatisch zeigt sich SAM als eine ordnende und konfliktregulierende Praxis aufsuchender Arbeit im öffentlichen Raum, hier konkret am Bahnhof Wien Praterstern.

Marc Diebäcker rückt SAM aus einer doppelten Untersuchungsperspektive in den Fokus: Sowohl in Bezug auf den damit verbundenen öffentlich-politischen Diskurs (Perspektive 1: öffentliche Diskursausschnitte) als auch mit Blick auf die strukturierenden Ordnungen, Machtrelationen und die für Beziehungsverhältnisse relevanten räumlichen Faktoren (Perspektive 2: Fallstudie SAM2). In die erste Untersuchungsperspektive, die des öffentlichen Diskurses, werden mehr als 30 Protokolle von Wiener Gemeinderats- bzw. Landtagssitzungen sowie über 300 Artikel

aus „Die Krone“ und „Der Standard“, also ein sehr breiter Materialausschnitt, in die Analyse mit einbezogen. Methodologisch nimmt Marc Diebäcker dabei einen mikro- und eine diskursanalytische Perspektive ein. Auf der Ebene der mikrophysikalisch lokalisierten Beziehungen der Macht kann er dadurch Differenzen, Asymmetrien und Ungleichheiten unterschiedlicher Akteur_innen beschreiben.

Auch in der zweiten Untersuchungsperspektive, der Fallstudie SAM2, wird von einem breiten Materialbestand ausgegangen. Der Zugang ist mit Gruppengesprächen, Interviews und verschiedenen Beobachtungsformen vielfältig. In der Fallstudie wird der Entstehungskontext wie auch die Programmmatische Ausrichtung der SAM Projekte analysiert und die Raumwahrnehmungen des Pratersterns bzw. von sozialen Phänomenen wie Problematisierungen aus der Perspektive der Mitarbeiter_innen von SAM2 dargestellt. Über diesen Zugang gelingt es eindrucklich, die Regulierungs- und Herstellungspraktiken von Ordnungen am Wiener Praterstern zu rekonstruieren, in welche SAM2 und andere Akteur_innen wie Polizei, privater Sicherheitsdienst, ÖBB und Wiener Linien eingebunden sind, und diese Ordnungen hinsichtlich ihren machtheoretischen und strategischen Aspekten zu durchleuchten. Das räumliche Gesamtensemble kann punktuell als „prekäre Normalität“ beschrieben werden, denn „so umkämpft sie auch sein mag“, sie scheint „zumindest punktuell für Impulse zu strategischen Allianzen im Nahraum zu sorgen“ (siehe Kap. 8.5.4).

Soziale Arbeit wird von Marc Diebäcker als staatlich-räumliche Praxis vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Transformation von Staat und städtischem Raum kontextualisiert. Diese illustriert der Autor anhand unterschiedlicher Entwicklungslinien wie der Ökonomisierung des Sozialen, der Neoliberalisierung des Staates oder der Etablierung von Workfare- und Prisonfare-Politiken, die zu einem veränderten staatlichen Umgang mit Armut, Marginalität und Abweichung führen oder, wie es der Autor formuliert, zu einem „Regieren über Unsicherheiten“ (siehe (Kap. 4.2)). Zugleich, auch das betont Marc Diebäcker, tragen diese veränderten Politiken zu einer neuartigen Vorstellung von sozialer Sicherheit und sozialer Ordnung bei. Hier knüpft der Autor an kritische stadtsoziologische und kriminologische Befunde an, die die zunehmende Ausrichtung städtischer Politiken an einem angenommenen internationalen Standortwettbewerb und die damit verbundenen Polarisierungs- und Segregationstendenzen verdeutlichen. Für das Feld der Sozialen Arbeit kann der Autor zeigen, dass sich Soziale Arbeit in diesem Kontext ebenfalls aktiv positioniert, u. a. durch die Herausbildung neuer, spezialisierter sozialer Dienste, denen die Aufgabe zukommt, die Bewohner_innen in den problematisierten Stadtgebieten einer Stadt zu verwalten.

Zugleich ist damit die „verführerische(n) Abgrenzung, dass sich Soziale Arbeit grundsätzlich von diesen raumkontrollierenden und -ordnenden Aspekten distanzieren könnte“ (siehe Kap. 8.6) hinfällig. Soziale Arbeit ist aus einer Foucaultschen

Perspektive immer und konstitutiv auch Kontrollinstanz. Entscheidend ist allerdings, dass sie sich dieser Dimension systematisch und kontinuierlich vergewissert. Erst dann kann es ihr gelingen, sich professionell innerhalb der bestehenden Kräfteverhältnissen zu positionieren, das heißt in Bezug auf andere Interessen und Strategien.

Methodologisch fügt sich Marc Diebäcker mit dem gewählten Zugang in eine Reihe jüngerer Arbeiten im Feld der Gouvernmentalitätsforschung ein, mit denen die vormalige Konzentration auf die Analyse programmatischer Texte überwunden wird. Der Autor geht in seiner Studie darüber hinaus, in dem er versucht, die konkreten Beziehungen und Interaktionen als Ebene der Herstellung von Kräfteverhältnissen im Feld Sozialer Arbeit analytisch in den Blick zu nehmen. Dieses Vorhaben gelingt auf eindruckliche Art und Weise, womit er widersprüchliche Formen im komplexen Prozess von Fremd- und Selbstführung aufzeigen kann.

Marc Diebäcker bindet in seiner Studie politisch-theoretische Erkenntnisse produktiv in die Fachdebatte der Sozialen Arbeit ein. Insbesondere durch die ausformulierten Bezüge von Raum und Staat, die der Autor auf der Basis der neo-marxistischen Raumkonzeption von Henri Lefebvre und der soziologischen Gesellschaftstheorie Pierre Bourdieus entwickelt, kann er damit schließlich auf grundlegende Schwächen aktueller Debatten um Raum und Räumlichkeit hinweisen, wie sie in der Sozialen Arbeit programmatisch insbesondere unter der Überschrift „Sozialraumorientierung“ geführt werden.

Aber auch die Stadtforschung kann von der Studie profitieren: Nicht zuletzt mit Verweis auf das Erkenntnispotenzial der Skalierungsdebatte, wie sie insbesondere von den englischsprachigen Vertreter_innen der *critical geography* vorgelegt werden, verdeutlicht der Autor sehr eindrucklich, dass das Städtische nur in seiner Multiskalarität und komplexen Verwobenheit angemessen erfasst werden kann.

Marc Diebäckers Studie ist deshalb eine möglichst breite Rezeption zu wünschen – innerhalb und außerhalb der Forschungsfelder, die sich Fragen der Sozialen Arbeit widmen.

Essen und St. Gallen im Juli 2013

Fabian Kessl
Christian Reutlinger

Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum

Diebäcker, M.

2014, XIV, 295 S. 2 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-03411-5